

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Knefeler 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.50. Monatlich 55 Pf. Postanweisung Nr. 4089 a. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Zeile ober deren Raum 15 Pfennige, für Beilagen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, ausserdem Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 218.

Freitag, den 14. Dezember 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Schwüle Atmosphäre.

Der Wind weht scharf, ein leises Frösteln schüttelt auch die alten befestigten Hausgrüner, und die wasserdichte Tugend in der gestrickten Unterjacke muß sich an dem Bewußtsein ihres Werthes wärmen. Die Schatten der Vergangenheit steigen auf und der Geist des Staatsstreiches wittert durch die mit Elektrizität gesättigte Luft. Hoch sind die gesellschaftlichen Spannungszustände und erinnern an den achtzehnten Brumaire des Louis Bonaparte (2. Dezember 1852), den Siegestag der Dezemberbande, welche die Gesellschaft durch den Staatsstreich rettete, die Volksrechte beschlagnahmte und die eingeschüchterten Pariser Bourgeois von ihren Balkons herunterschoss wie Späßen von Erbsenheden. Nach einem Erbfolger aus der Noth der Zeit, der mit der Freiheit Fangball spielt und die Ausbeutervorrechte wie auf einen Erzblock stabilirt, der das Wahlrecht in die Luft bläst und das verhasste Böbelvolk zu Paaren treibt, schmachtet heute auch die deutsche Bourgeoisie, die feigste, die rückgratschwächste, die dümmste Bourgeoisie aller Kulturländer.

Und das Verhängniß geht seinen Weg. Auf die Schändlichkeiten, die weißen Blousen, die Raubpolitik des Bas-Empire, des neuen Byzanz, folgte der Eisgang, der die kaiserliche Herrlichkeit des Komödianten von Boulogne und Straßburg zermalmete und den Sohn der Hortense und des Admital Verhuel, den Pseudo-Napoleon zu Chislehurst sterben ließ, erbrüct unter der Verachtung der Welt.

Die gekrönte Post war ausgespielt, die Hochstapelei der Diktatur und des Kaiserreichs war endlich fehlgeschlagen. Was hatte die Komödie des sozialpolitischen Zuckerbrotes, was die Tragödie der Peitsche genutzt? Das Proletariat war nicht den Lockungen und nicht den Drohungen gewichen, und es wirkte nicht der Stachel der Provokation. Traun, sie verstanden sich auf die Kunst, die Agenten des Bonapartismus, die Masse herauszufordern, die Arbeiterschaft zu erbittern, sie zu reizen, durch Mänke und Listen auf die heißersehnte Gelegenheit, den Sozialismus im Blute zu ersticken, hehend hinzudrängen. Es gelang nicht.

Auch im Reiche der Gottesfurcht und frommen Sitte, wo heute der Wind scharf weht, und das Großbürgerthum nach der Diktatur und nach einem Staatsstreich lechzt, gelingt nichts. Je schroffer sich die Herrschenden gebärden, je stärker sie im Gefühle ihrer Macht die Vollmachten ausnützen, die die Klassenegesetzgebung ihnen verlieh, je rückwärtsloser die Brutalität ihrer Gesinnung sinnfällig zu Tage tritt, um so unbefangener, kälter, überlegter und überlegener erscheint die deutsche Sozialdemokratie. Mit verächtlichem Lächeln durchschaut und vereitelt sie die Absichten der Wideracher, die, wie die bußfertige „Kreuzzeitung“ jüngst es ausgeplaudert, nicht an ihre Sache glauben, und jeder neue Tag bringt neue Beweise der Jersafahrenheit der Gegner, der Geschlossenheit des werththätigen Volkes.

Es gelingt nichts mehr, und die sächsischen Arbeiter, die ohne Sozialistengesetz alle Freuden des Ausnahmezustandes bis auf die letzte Reige anstufen, sie zeigen, wie die Angriffe der Mächtigen parirt werden. So ist jeder Schlag der Reaktion ein Luftstich. Nun die neue Vorlage, die der neunmalweisen Staatsmänner Weisheit ausgekostet, in Sicht ist, erleben wir jeden Tag die erbaulichsten Geschichten. Da wird einem besonnenen Parlamentarier wie Paul Singer, der sachlich in einer Leipziger Versammlung Gemeindefürsorge erörtert und unsere grundsätzliche Stellung zu den Gemeindefürsorge begründet, ohne Angabe der Gründe natürlich, das Wort entzogen. Ein anderer, Schönlanke, wird gar nicht zu Worte gelassen. Anderen wieder, die ruhig diskutieren, schneidet der Ueberwachende, ein jubalender Polizeibeamter, natürlich ohne Gründe anzugeben, das Wort jählings ab. Gründe? Die Vollmachten der Polizei sind Dank der sächsischen Gesetzgebung diskretionär, der Polizeiwille entscheidet, und dieser Zustand wird von der geschulten Masse, der maßhaltenden Arbeiterschaft extragen. Redefreiheit und Versammlungsfreiheit wie in Sachsen! Wenn aber nützt dieses Vorgehen, das die Launen erbittert,

das die Gleichgültigsten zwingt, nachzudenken, was alles der freien Entscheidung eines Polizeibeamten überlassen bleibt?

Glückt die „Umsturz“vorlage, dann wird Deutschland wohl ein Großsachsen werden.

Doch Geduld! Das Proletariat läßt die Kunst der Selbstbeherrschung und wird überall der neuen Zwangspolitik den alten stählernen Widerstand entgegensetzen. Trotz aller Mänke und Tücken, trotz aller Mänke und Schwänke der Reaktion bleibt es das alte.

In der Presse und im Parlament wird die Kritik an der Polizeipolitik der Behörden gelübt werden, die ihr gebührt. Und das Ende? Wir retten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Aus dem Reichstage. Vor leeren Bänken unten im Hause und oben auf den Tribünen wurde heute die Staatsberatung fortgesetzt. Der reichsparteiliche Herr von Kardorff eröffnete die Debatte und seine clownhafte Beweglichkeit erregte gar häufig die Heiterkeit des Hauses. Daß er sein altes Stedenpferd, die Silberwährung, wieder vorritt, braucht eigentlich nicht erst erwähnt zu werden. Interessant war die kühle Geringschätzung, mit der er vom Grafen Caprivi sprach. Die wenigen Worte zeugten von dem tiefen Haß, der in den Kreisen unserer Agrarier gegen den zweiten Reichstanzler Platz gegriffen hat. Herrn Kardorff folgte Herr Rickert; er hat mit Ersterem das Eine gemein, daß auch seine Reden eigentlich nur von ihm ernst genommen werden. Mit lombardischer Grandezza warf er sich gegen den vom Staatsanwalt beabsichtigten Angriff auf die Immunität unserer Genossen im Reichstage in die Brust. Wir können dazu nur sagen: „Herr, schütze uns vor unsern Freunden!“ Bewegliche Klagen stimmte Rickert über die Habgier unserer Agrarier an und darin hatte er Recht, denn die Rede des Abg. von Mantaußel, der ihm folgte, ließ keinen Zweifel, daß die Agrarier jetzt ihre Zeit der Ernte für gekommen erachten. Mit seiner schnarrenden Stimme trug er unter starken Ausfällen gegen Caprivi und den höflichsten Verbeugungen gegen den Fürsten Hohenlohe der Regierung einen ellenlangen Wunschzettel zum Besten der Landwirtschaft, soll heißen Großgrundbesitzer, vor. Letzter Redner war unser Gen. Liebknecht. Mit ungebeugter Kraft sprach unser Veteran zwei Stunden lang von der Tribüne. Um ihn scharte sich das ganze Haus, Minister und Geheimräthe, und mit gespanntester Aufmerksamkeit hörte man ihm zu. Der weiche, warme Ton in seiner Sprechweise giebt jedem Zuhörer die Ueberzeugung, daß der „Alte“ das Herz stets auf der Zunge hat. Und wenn auch die Rechte oft höhniisch lachte, so ist das ein Lachen der Selbstbetäubung und ein Beweis für den Eindruck, den die Rede Liebknechts überall machte. Die Rede war ein Strafgericht für die herrschenden Klassen und ihrer Wirkung konnte sich Niemand entziehen.

Der Großherzog von Hessen und die Gründung des Deutschen Reiches. Der französische General Ducrot veröffentlicht jetzt Memoiren über die Ereignisse von 1870/71, aus denen nach dem „Vorwärts“ hervorgeht, daß der Großvater des jetzigen Großherzogs bereit war, mit den Franzosen gemeinsame Sache zu machen, ja einen Theil seines Landes abzutreten, wenn er mit badischen Gebietsstheilen entschädigt werden würde. Nationalliberalen Blättern ist dies recht unangenehm, was aber nichts an der Thatsache ändert. Wenn die Umsturzvorlage angenommen werden wird, dürfte es nicht mehr möglich sein, solche historische Thatsache zu berichten, werden doch die Staatsanwälte und Richter nicht fehlen, die den Veröffentlichung wegen Herabwürdigung der Monarchie von den neuesten Früchten deutscher Gesetzgebungskunst kosten lassen.

Parlamentarisches. Die Geschäftsordnungskommission hat sich am Dienstag Abend konstituir. Singer wurde, wie in der vorigen Session, zum Vorsitzenden gewählt. Die Frage der Strafverfolgung Liebknechts wird heute Donnerstag erörtert werden. Singer wird während der Verhandlung dieser Angelegenheit den Vorsitz abgeben. An der Liebesgabe für die Schnapsbrenner sind zur Zeit 26 Brennereien betheiligt. Das für die Besteuerung

privilegirte Kontingent beträgt 80000 Hektoliter Spiritus gegenwärtig kostet die Melasse pro Centner einschließlich Transportkosten 1,40 Mt. Sieben Centner Melasse sind erforderlich zur Herstellung eines Hektoliters Spiritus. Auf diese Weise kostet die Produktion eines Hektoliters reinen Alkohols einschließlich der Maischraumsteuer, der Kohlen, der Löhne, des Malzes und abzüglich der Einnahmen aus Nebenprodukten wie Pottasche gegenwärtig 31 Mt. Ein Hektoliter dieses Spiritus hat gegenwärtig 50 Mt. reichlich Verkaufswert. Darnach beträgt also der Gewinn der Melasse-Brenner aus der Liebesgabe vollständig 20 Mt. oder pro Centner Melasse nahezu 3 Mt., also für eine Brennerei mit beispielsweise 3000 Hektoliter Kontingent jährlich 80000 Mt. Die übrige Zuckerindustrie, welche nicht mit Liebesgaben privilegiert ist, muß ihre Melasse verschleubern. — Ein schönes Geschenk, welches der dumme Michel den Schnapsbaronen bringt!

Wichtig wurde die Berliner Correspondenz, die neue Neptilienniststätte des preussischen Ministeriums des Innern, eingeleitet durch die Hoffnung, der Reichstag werde die ihm angelohnene Vergewaltigung seiner Unantastbarkeit guthießen, zugleich verbunden mit der Drohung mit neuen Strafgesetzen, wenn das Mißlingen des neuen Attentats auf die verfassungsmäßige Freiheit der Reichsboten den Mangel an ausreichenden gesetzlichen Bestimmungen darthue. Jetzt fehlt noch eines. Wenn der Reichstag den unerhörten Anwurf auf sein Recht und seine Ehre abgeschüttelt hat, werden vielleicht die Neptilien und ihre Austraggeber sich „kurzerhand“ über die Immunität hinwegsetzen, wie ja auch in der ehrwürdigen „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ der Versuch von juristischer Seite (wozu fände sich nicht ein Jurist?) gemacht wird, gestützt auf das „Gutachten eines hervorragenden Staatsrechtslehrers“, nachzuweisen, daß Genosse Singer nicht allein wegen seiner Erwiderung auf die taftlose Erklärung des Präsidenten strafrechtlich verfolgt, daß sogar auf den Verlust seines Reichstagsmandats erkannt werden könne! Ebenso könnten die übrigen Genossen, die sitzen blieben bei dem Kaiserhoch, verfolgt werden. Es ist gut, daß die Nebel sich verziehen und die Bahn klar wird zum Gesecht.

Noch nie hat der reaktionäre byzantinische Geist so scharf geweht, wie in jetziger Zeit. So wird aus Berlin gemeldet: Eine Majestätsbeleidigungs-Epidemie gleich der im Jahre 1878 nach den Attentaten von Hödel und Nobiling scheint im Anzuge zu sein. Seit knapp einer Woche finden fast täglich Einlieferungen von Personen statt, welche der Majestätsbeleidigung beschuldigt werden. In einem einzigen Tage belief sich die Zahl dieser Einlieferungen auf vier. Ob die Denunziationen darauf zurückzuführen sind, daß die Thronrede und die bekannten Vorgänge bei der Eröffnung des Reichstages in aller Munde sind und die verschiedenartigste Beurtheilung finden, oder aber, ob die Polizei jetzt mit besonderer Schärfe und Feinfühligkeit vorgeht, läßt sich nicht sagen höchstens vermuthen. — Wir können nur auf's eindrucklichste rathen, Urtheile über Personen und Ereignisse in möglichst vorsichtiger Weise zu äußern und sich jedem politischen Gespräche mit allen nicht als ganz zuverlässig bekannten Personen zu enthalten, damit die Denunziationssucht kein Feld findet.

Die Stellung des preussischen Handelsministers v. Bodelschwingh, die schon bei der Kanakerkrise schwankte, gilt als „ernstlich erschüttert“.

Bei einer Visitation in der Kaserne des 1. Eisenbahnregiments in Schöneberg wurden bei einem Soldaten sozialistische Schriften gefunden. Der Bedauernswert wurde sich dadurch harte Strafe zuziehen.

Wie zu erwarten war. Der Prinz-Regent von Bayern lehnte die von den Fuchsmühlern geltend gemachten berechtigten nachgesuchte Einwirkung auf den gerichtlichen Entscheid, sowie seine lehns herrliche Einmischung in die Zoller'schen Privatrechte ab. Die Fuchsmühlern werden davon wenig erbaut sein.

Oesterreich-Ungarn.

Wer die Geheimbündler und Hochverräter züchtelt, lehrt deutlich eine Erfahrung, die in Böhmen gemacht ist. Seit dem 13. September ds. Js. sind, wie die Wiener „Arbeiterzeitung“ berichtet, im Prager Ausnahmgebiete die Hochverräter und Geheimbündler ausgestorben. Wohl man sich diese auffällige Erscheinung nach dem massenhaften Aburtheilungen wegen dieser Delikte beim Prager

er selbst anwesend gewesen, so würde er aus den Verhandlungen wahrgenommen haben, daß die meisten Gewerkschaften für die Errichtung eines städtischen Arbeitsnachweises sind. Aus Grund dieses wählte das Gewerkschaftskartell eine Kommission, welche einen Entwurf auszuarbeiten soll. Dieser wird dann den einzelnen Gewerkschaften zur Diskussion übergeben und nach etwaigen Veränderungen in einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung zur Beschlußfassung vorgelegt. Auf Grund dieses Beschlusses soll dann der Antrag, zwecks Verleihung eines städtischen Arbeitsnachweises und zugleich den Entwurf wie die Arbeiter den Arbeitsnachweis einigermäßig wünschen" bei der zuständigen Behörde (Bürgerchaft) eingereicht werden — oder auch nicht. Ich wenigstens meine das ein "berechtigtes Vorgehen" des Kartells. Im Uebrigen bin ich neugierig, welche Motive Genosse Jänemann anführen wird, um seine aufgestellte Behauptung, daß das Kartell „nicht berechtigt“ ist, derartig vorzugehen, zu begründen.

Ein Kartellbelegter.

Sternschlag-Biehmarkt.

Hamburg, 12. Dezember.

Der Schweinehandel verlief träge. Zuführt wurden — Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preise: Verbandschweine schwere 50—51 Mk.

letzte 48—50 Mk., Saunen 38—45 Mk. und Ferkel 48—50 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeker Getreidepreise.

8. Dezember.

Nach Qualität und holländischem Gewicht per 200 Pfund:

Weizen	11 Mk. — Pf bis 12 Mk. 80 Pf.
Roggen	11 " " " 11 " 50 "
Gerste	11 " " " 12 " — "
Hafer	11 " " " 12 " — "
Erbsen	11 " 50 " " 12 " — "
Gelbe Hocherbsen	16 " " " 17 " — "
Grüne	15 " " " 17 " — "

Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemünde:

Angekommen:
Mittwoch, den 12. Dezember.
10,88 U. V. Union, Christensen, von Wafstal in 5 Tg.
11,55 U. V. Anna, Cronwall, von Landskrona in 8 Tg.
12,25 U. V. D. Stephan, Ehler, von Fehmarn in 4 Std.
4,55 U. V. D. Thor, Madlen, von Matslov in 8 Std.

Donnerstag, den 13. Dezember.
5,14 U. V. D. Rajaden, Wöller, von Kopenhagen in 14 Std.
8,20 U. V. D. Gauthlod, Nybell, von Stockholm in 48 Std.
8,25 U. V. D. Orion, Karlon, von Ralsin in 14 Std.
8,25 U. V. D. Hübenthal, Thomsen, von Marstrand in 30 Std.
8,30 U. V. D. Dragör, Fentling, von Gothenborg in 33 Std.
8,45 U. V. D. Jmalra, Schönig, von Bremen in 34 Std.

Abgegangen:
Mittwoch, den 12. Dezember.
1,45 U. V. D. Hansa, Stephan, nach Altona.
1,45 U. V. D. Adler, Fischer, nach Wismar.
7, — U. V. D. Schlusten, Dellgreen, nach Altona.
7,30 U. V. D. Dana, Johansen, nach Stockholm.
7,30 U. V. D. Christine, Dittmer, nach Helgenhafen.
Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,24 S., mäßig.

Schiffsbewegung in der Ostsee.
D. Nawa ist am 12. Dezember in Neval angekommen.
D. Straßburg ist am 12. Dezember in Neval angekommen.
D. Finland ist am 12. Dezember von Hangb auf hier abgedampft.
D. Dora ist am 12. Dezember von Neufahrwasser nach Lübeck abgedampft.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Familien-Nachrichten.

Durch die glückliche Geburt eines Mädchens wurden erfreut
Ang. Flemnitz und Frau geb. Blachoff.

Geschäfts-Anzeigen.

Die Tabak- und Cigarren-Fabrik von **C. Wittfoot, Hürstr. 18** empfiehlt selbstverfertigte, in Cigarren verpackte, zu Festgeschenken besonders geeignete Cigarren in folgenden Sorten:
Savanna, 1/20 Mille (50 Stk.) 4,50 u. 3,75 Mk.
Brasil mit Savanna, 1/20 Mille 3,50 Mk.
Sumatra mit Savanna, 1/20 Mille 3,50 Mk.
Sumatra mit Brasil, 1/20 Mille, 3 u. 2,50 Mk.
Pfeifen, Shagpfeifen, Cigarren- u. Cigaretten-Spitzen u. Etuis
Bandy-, Kan- u. Schnupftabak gut und billig.

Empfehle zum **Weihnachtsfest** mein bekanntes reichhaltiges Lager von allen Sorten **Kuchen Pfeffernüssen Pflastersteine** etc. in bekannter Güte.
E. Scheel
J. H. Heidenreich Nachf., Al. Altesfähre 1.

Folckers Möbel-Magazin
Marlesgrube 25 empfiehlt als passende Weihnachtsgeschenke
Nächtische 12 Mark, Rauchtische 3,50 Mk., Servanten 2,50 Mk., Handtuchhalter 1 Mk., Handtuchständer 3 Mk., Del- u. Glasbilder 1,40 Mk., Regulatore 8 Mk.

Uhren-Ausverkauf.
Sonnf.: 150 Mk. Gold. Grn.-Rem.-Uhr. 125 Mk.
40 Mk. Gold. Dam.-Rem.-Uhr. 30 Mk.
36 Mk. Silb. Grn.-Rem.-Uhr. 24 Mk.
30 Mk. Silb. Dam.-Rem.-Uhr. 18 Mk.
15 Mk. Silb. Grn.-Schlüss.-Uhr. 10 Mk.
36 Mk. Regulator-Uhren. 22 Mk.
Uhrenten zu jedem nur angemessenen Preis.
J. Saalfeld, Uhrmacher, Marlesgrube 7.

Zum Kuchenbacken:
fr. Saufruchen Syrup, bestes Weizenmehl 00, backfähig, sowie alle Gewürze, garantiert rein, empfiehlt **F. Blohm,** Meierstraße 5 b.

Zafelbutter (Extra fein) à Pfund Mk. 1,10 empfiehlt **Th. Storm,** Königstraße 98.
Selbst angefertigte **Schulkränzel** billig zu verkaufen. Marlesgrube 48, I.

Achtung!

Das größte süddeutsche Herren- u. Knaben-Garderoben-Geschäft empfiehlt sich dem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend zu **Weihnachts-Einkäufen** ganz angelegentlichst.

Preis-Verzeichniss:

Ein großer Kasten Winter-Paletots für Herren, warm gefüttert	von Mk. 8,00 an
Ein großer Kasten Budskin- und Kammgarn-Anzüge, gute Stoffe	von Mk. 9,00 an
Ein großer Kasten Hohenzollern-Mäntel und Reise-Röcke, neueste Facon	von Mk. 15,00 an
Ein großer Kasten Winter-Jaquetts und Loden-Joppen	von Mk. 6,00 an
Ein großer Kasten Burschen- und Jünglings-Paletots, warm gefüttert	von Mk. 7,00 an
Ein großer Kasten Burschen- und Jünglings-Anzüge, modern gearbeitet	von Mk. 7,00 an
Ein großer Kasten Budskin- und Kammgarn-Hosen, jede Weite vorräthig	von Mk. 2,50 an
Ein großer Kasten Kinder-Anzüge, modern gearbeitet	von Mk. 2,50 an
Ein großer Kasten Kinder-Mäntel mit Bellerine	von Mk. 4,50 an
Ein großer Kasten Arbeiter-Garderoben aus Engl.-Leder oder Zwirn	von Mk. 1,50 an
Ein großer Kasten Budskin- u. Kammgarn-Reste, zu jedem Zweck passend, pr. Mtr. von Mk. 1,00 an	

Grosses Stoff-Lager zur Anfertigung nach Maass.
Zu jeder Piece werden Flickreste gratis beigegeben.
Es liegt im Interesse eines Jeden, unsere Lager ohne Kaufzwang zu besichtigen. Ein Einkaufsversuch genügt, um Jeden davon zu überzeugen, daß wir nur gediegene Sachen zu hierorts noch nie dagewesenen billigen Preisen verkaufen können.
(NB. Nicht Convenirendes wird bereitwilligst nach dem Feste umgetauscht.)

Größtes süddeutsches Herren- u. Knaben-Garderoben-Lager
20 Marlesgrube 20.

Künstliche Zähne
auch ohne Platte, ohne Wurzel-Ziehen, Plombiren hoher Zähne, Zahnschmerzen stillt sofort
H. Schreiber
Königsstr. 133, 1. Eeg., Ecke Mühlenstr.

Grosse Auction
am Freitag den 14. d. M., Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 3 Uhr, in den Central-Hallen, Dankwartstr. 20, über: Mobilien, Gold- und Silberfachen, Uhren, Gelbfchranz, Rum, Cognac, Kleidungsstücke für Herren, Damen und Kinder.
Um weitere Zuwendung bittet **Johs. Fick,** Auctionator.

Vermischtes.
Unserm Freund **P. Seidensad** zu seinem 34. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche.
Seine Freunde.

Eine Terrierhündin zu verheiraten. Ludwigstraße 24, I.
Gesucht ein Lauffuge. **Bernh. Amter,** Königsstr. 116.

Eine Wohnung zu 130 Mk. und eine Wohnung zu 250 Mk. sind sofort zu vermieten. Näheres Biegelstraße 1 f.
Zu vermieten ein Markt-Zelt, 4 Mtr. Front Fährgrube 75.
Zum 1. April eine Wohnung mit 2 Stuben, Küche, Boden und Keller in der Nähe des Burghors, für 2 Leute zu mieten gesucht. Off. mit Preisang. unter **C. L.** an die Exped. d. Bl. erb.

Verschiessen
von fetten Gänsen und Rauchfleisch am Sonnabend den 15. Dezember im Gasthof „Zum gold. Stern“
Weiter Krambuden 1.
Beginn des Schießens Morgens 10 Uhr.
Hierzu laden freundlich ein **H. Nils Wwe. und F. M.**

Concordia-Garten.
Verlegeln
von fetten Gänsen u. Karpfen am Montag den 17. Dezember.
Ergebenst **F. Frahm.**

Hotel „Stadt Kiel“
Stodfeldsdorf.
Sonntag, den 16. Dezember, Nachmittags 3 1/2 Uhr
Verlegeln und Verschneiden
von Hasen, Karpfen und Rauchfleisch
wozu freundlichst einladet **F. Hutzfeldt.**

Versammlung
der **Höfer u. Kleinhändler**
Lübeks und Umgegend
am Sonntag den 16. Dezbr.
Abends 7 Uhr,
im Lokale des Hrn. Neumann
Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Der Vorstand.

Stadttheater in Lübeck
Freitag den 14. Dezember:
49. Abonnements-Vorstellung. 1. Serie. B. 1.
Freitag-Abonnement Nr. 8.
Anf. 7 Uhr. Zum 1. Male. Opernpreis.
Evanthia.
In Coburg preisgekrönte Oper in 1 Akt von Umlauf.
Cavalleria rusticana.
Das Verprechen hinter'm Heerd.
Handl. — Trl. v. Terzom. Strizow — G.
Magnus-Martins.
In Vorbereitung:
Max und Moritz.
Eine Bubengeschichte in 7 Streichen nach Busch, für die Bühne bearbeitet von Leop. Gauthier.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Zollkrieg zwischen Frankreich und der Schweiz hat ein Wachsthum des deutschen Waarenumsatzes herbeigeführt. Die Einfuhr aus Deutschland nach der Schweiz ist um 9,8, die Ausfuhr nach Deutschland aus der Schweiz ist um 5,7 Prozent gestiegen. Der Antheil Deutschlands an dem gesammten auswärtigen Handel der Schweiz hat sich auf 27 Prozent — 405,7 von 1474 Millionen Franken — erhöht. Dieser Fortschritt des Handelsverkehrs zwischen Deutschland und der Schweiz ist nicht nur auf den schweizerisch-französischen Zollkrieg, sondern auch auf den Einfluß des neuen deutsch-schweizerischen Handelsvertrags zurückzuführen und um so bemerkenswerther, als 1893 im allgemeinen ein Jahr sinkender Preise und verringerten Verkehrs gewesen ist. Was die Zölle nicht hindern wird, gegen die Vertragspolitik zu deklamieren!

Die Andäkten, d. h. die nackten allegorischen Figuren an dem Schnitzwerk im neuen Reichstagsgebäude haben vielfach „Kustof“ bei ultramontanen Abgeordneten erregt, wie die „Wkn. Volksztg.“ mittheilt. Das ist schrecklich! Uns wundert nur, daß man keinen „Kustof“ daran nimmt, daß die Menschen nackt geboren werden!

Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel betragen im November im Vergleich zu den in Klammern beigefügten Oktoberpreisen: für 1000 Kilo Weizen 124 (123) Mk., Roggen 112 (110) Mk., Gerste 120 (120) Mk., Hafer 116 (116) Mk., Kichererbsen 206 (209) Mk., Speisebohnen 256 (250) Mk., Linsen 403 (405) Mk., Kartoffeln 48,6 (48,5) Mk., Nichtstroh 37,6 (37,8) Mk., Sen 50,2 (50,0) Mk., Minderfleisch im Großhandel 1131 (1123) Mk.; für ein Kilogr. Minderfleisch 1,39 (1,40) Mk., Minderfleisch vom Bauch 1,21 (1,21) Mk., Schweinefleisch 1,36 (1,36) Mk., Kalbfleisch 1,32 (1,33) Mk., Hammelfleisch 1,26 (1,27) Mk., ger. inf. Speck 1,67 (1,66) Mk., Eßbutter 2,18 (2,20) Mk., inf. Schweinefleisch 1,62 (1,65) Mk., Speisemehl aus Weizen 0,25 (0,25) Mk., aus Roggen 0,22 (0,22) Mk., für ein Schock Eier 4,17 (3,96) Mk.

Italien.

Die Empörung der Gemüther über Crispi's Schandwirthschaft ist schon am 8. Dezember in der Kammer in Rom zum vorläufigen Ausbruch gekommen. Crispi selbst beschwor den Ausbruch des Sturmes herauf. Am Schlusse der Beantwortung einer Frage an den Unterrichtsminister erhob sich Crispi und brachte die Frage Colajanni's über die Unterschlagung der Dokumente aufs Tapet. Er erklärte gleich jetzt, diese Frage werde er — am nächsten Dienstag — nicht beantworten. Man möge abwarten, was die hier allein kompetente Justizbehörde beschließen werde. Da stand in heftiger Erregung Colajanni auf und rief: Eine solche Antwort hatte ich von Euch erwartet; Ihr wollt ausweichen, Ihr wollt fliehen, weil Ihr Furcht habt für Euch selbst!

Crispi (mit verächtlicher Theatergeste): Das Wort Furcht steht nicht in meinem Vokabular!

Da erhob sich die gesammte Linke in furchtbarem Tumult; die Rechte schreit dagegen. Aber aller Lärm wird übertönt durch die laute Stimme Prampolini's,

die hell und klar durchdringt und dem Ministerpräsidenten zuruft:

Und doch solltet Ihr Furcht haben, Herr Crispi, Ihr, der Ihr keine Scham habt! Verlastet den Eih, den Ihr schändet! Ihr seid verloren als Politiker, verloren als Bürger! Denn Ihr seid selbst ein deplorator (zu deutsch: Veklagter, der technische Ausdruck für die Vetheiligten am Vankbleibstahl), Ihr seid ein deplorato der Banca Romana, ein deplorato in der Unterschlagung der Dokumental!

Der Tumult steigt auf dem Gipfel. Alle Mitglieder der Linken klatschen wie rasend Beifall und beglückwünschen Prampolini. Die Rechte reagirt nur schwach dagegen, zumal ihr fortwährend die Nase entgegen-schallen: Vankbleib! deplorato! — Crispi sitzt todtenbleich. Sein Auge fällt auf Giolitti, seinen Vorgänger im Amt, der höhnisch lächelnd, die Hände in den Hosentaschen, die ganze Szene behaglich an sich vorüberziehen läßt. Giolitti, obwohl scheinbar der Hauptangeklagte in der Unterschlagung, hat offenbar Crispi in der Tasche, er weiß, daß er jeden Augenblick den Ministerpräsidenten Crispi als gemeinen Verbrecher entlarven kann. Die Sitzung mußte gleich darauf abgebrochen werden. Vorher kündigte Colajanni an, daß er seine Anfrage wegen der Dokumente am nächsten Dienstag als Interpellation wiederholen würde.

Frankreich.

Die Preßbestrafungsaffäre zieht immer weitere Kreise. Jetzt soll festgestellt sein, daß der verhaftete frühere Deputirte Dreyfus an der Spitze eines Syndikats stand, das hauptsächlich Militärklüften ausbeutete. Dreyfus allein soll 150 000, sein Blatt „Nation“ 80 000 Frs. Schweiggelder bekommen haben. Ueber den Ursprung der Enthüllungen wird dem „Ham. Corr.“ noch berichtet: Gegen die Gebrüder Allez war die Untersuchung wegen Lieferung von nicht modellmäßigen Feldflaschen an die Armee eingeleitet. Ein Reporter bot ihnen an, eine Verständigung zwischen den Pariser Blättern ohne Ausnahme herbeizuführen, dahingehend, daß keines derselben den Betrugsprozeß erwähne. Er bezifferte den Preis dieses Kollektiv-Schweigens auf 100 000 Francs. Einer der Zeitungsdirektoren begab sich dann persönlich zu den Gebrüder Allez und erbot sich, das Schweigen der Pariser Blätter für nur 80 000 Francs zu erlangen. Die Allez zogen diesen Direktor vor. Nachdem er eine Anzahlung von 30 000 Francs erhalten hatte, begann er seinen Rundgang und gewann die bedeutendsten Blätter nach einander. Aber noch ehe er seinen Rundgang beendete, bekam der Reporter Wind von der Sache und ließ in den Nachmittagsblättern desselben Tages die ersten Gerüchte über die Affaire Allez los. Die Firma Allez reklamirte darauf die im Voraus gezahlten 30 000 Frs. und die den Blättern bezahlten restlichen 50 000 Francs. Aber der Direktor konnte die 30 000 Francs nicht zurückzahlen, denn er hatte sie am Abend bereits in einem der vornehmsten Pariser Clubs verspielt. Die übrigen „Kollegen“ erstatteten die empfangenen 50 000 Francs zurück. Jetzt aber drohten die Gebrüder Allez ihrerseits mit Enthüllungen, und so wurde nicht nur ihre Betrugsprozeßverhandlung von den betreffenden Zeitungen totgeschwiegen, sondern die „Kollegen“ erstatteten auch die

verspielten 30 000 Francs aus ihrer Tasche. — Wie die Bourgeoisie ist, so ist auch ihre Presse: verkauft von A bis B.

Soziales und Partei-Leben.

Der Streit der Hafenarbeiter in Bremen ist beendet und ist über den Bauer Schöndorf von den dortigen Hafenarbeitern die Sperre verhängt.

Antttung über bei der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in der Zeit vom 10. November bis 6. Dezember 1894 eingegangene Gelder. Quartalsbeitrag (3. Quartal 1894) Verein der Maler ic: 231,70 Mk., (3. und 4. Quartal 1894) Verein der Handlungsgehilfen „Vorwärts“ Hamburg 7 Mk., (3. Quartal 1894) Vergolter Berlins 20 Mk., (3. Quartal 1894) Verband deutscher Zimmerer 403,65 Mk., (2. Quartal 1894) Verband der Buchbinder 120,75 Mk. Zur Deckung des Defizits gingen ein: Metallarbeiter-Verband 16,50 Mark. A. Demuth, Hamburg, Poolstraße 41, 2. Etage.

München. Thatsächlich ist gegen unser Bruderorgan, die „Münch. Post“, die Anklage wegen „groben Unfugs“ aus Anlaß der Artikel über Fuchs mülh erhoben. Dem Redakteur der „Post“, Gen. Ed. Schmidt, sind nicht weniger als gleich zwei Anklageschriften über fünf „grobe Unfugsfälle“ zugegangen. Die Verhandlung findet schon am 28. d. Mts. statt. Die bayerische Regierung scheint mit der sächsischen um die Palme im Kampfe gegen den „Unsturz“ zu ringen.

Vom Truf auf den westphälischen Kohlenzechen haben wir in letzter Zeit wiederholt Meldungen gebracht. Wie wir nun aus der „Frk. Btg.“ ersehen, befindet sich die Zeitung der berl-hnt gewordenen „Court“ und „Margarethe“ in liberalen bez. ultramontanen Händen. Man hat sich also wenigstens gegenseitig nichts vorzuwerfen.

Bei den durch die Eidesverweigerung der Genossen Bueb und Doppler in Mülhausen i. E. nothwendig gewordenen Neuwahlen zum Bezirksauschuß waren die beiden Genossen, nachdem sie erklärt hatten, daß sie den Eid nunmehr zu leisten bereit seien, wieder als Kandidaten aufgestellt worden. Sie sind jedoch diesmal ihren bürgerlichen Gegnern unterlegen, was nicht gerade verwunderlich ist. Die ganze Sache, meint die „Leipz. Btg.“ zutreffend, gereicht der Partei nicht zur Ehre. Wenn es für die beiden Genossen Gewissenspflicht war, den Eid zu verweigern, so ist die schnelle Sinnesänderung verwunderlich.

Genosse Becker, früher Redakteur des „Saalfelder Volksblattes“, der s. B. in die Artillerie zu Mainz eingereicht ist, befindet sich in Untersuchung wegen irgend eines mit seiner Gesinnung im Zusammenhang stehenden militärischen Vergehens.

Dr. Hans Blum hat unseren Genossen Langenstein wegen Urkundenfälschung benunzirt und ist dieserhalb bereits vor dem Amtsgericht vernommen worden. Die Urkundenfälschung soll darin bestehen, daß Langenstein ohne Auftrag das inkriminirte „Rubenstück“ flugblatt mit „Das Wahlkomitee“ unterschrieben habe. Hans Blum ist im Auslegen auch nicht faul, denn es ist wohl das erste Mal, daß ein Wahlflugblatt als eine Urkunde angesehen wird. Wir glauben nicht, daß Blum mit seiner

Oliver Twist.

Sozialer Roman von Charles Dickens.

(69. Fortsetzung.)

„Wir werden sehen,“ sagte der alte Herr mit einem durchdringenden Blicke, „Der Knabe wurde mir entführt, und meine Bemühungen, ihn wieder aufzufinden, waren vergeblich. Da Ihre Mutter todt war, so konnten Sie allein, wenn irgend Jemand, das Geheimniß enthüllen, und da Sie, wie ich gehört hatte, auf Ihrer Pflanzung in Westindien sich aufhielten — wohin Sie nach Ihrer Mutter Tode gegangen waren, um den Folgen Ihres ruchlosen Lebenswandels hier in England zu entgehen — so reiste ich Ihnen nach. Sie hatten sich unterdeß wieder entfernt, und man glaubte, daß Sie sich in London befänden, doch vermochte Niemand genauere Nachweisungen zu geben. Ich kehrte zurück. Ihren Geschäftsführern war Ihr Wohnort vollkommen unbekannt; sie sagten, daß Sie eben so geheimnißvoll kämen und gingen, wie Sie es immer gethan hätten, bisweilen Wochen und Monate lang nicht erschienen, und aller Wahrscheinlichkeit nach mit den schandbaren Menschen sich umhertrieben, denen Sie sich zugesellt, seit Sie ein trotziger, unlenkbarer Knabe gewesen. Ich hörte nicht auf, sie zu befragen, in Thätigkeit zu erhalten. Ich durchwanderte die Straßen bei Nacht wie bei Tage, allein meine Mühe war bis vor zwei Stunden fruchtlos, wo ich Ihrer endlich zum ersten Male ansichtig wurde.“

„Und da Sie mich nun aufgefunden haben,“ nahm Monks, sich dreist erhebend, das Wort, „was mehr? Betrug und Raub sind volltönende Worte — und gerecht fertigt, wie Ihnen dünkt, durch die eingebildete Ähnlich-

keit eines kleinen Landstreichers mit der Hinferei eines längst Verstorbenen. Allein Sie wissen nicht einmal, ob aus der Verbindung des Letzteren mit dem erwähnten Frauengzimmer ein Kind entproß — wissen das nicht einmal!“

„Ich weiß es freilich erst seit vierzehn Tagen,“ erwiderte Brownlow, gleichfalls aufstehend. „Sie haben einen Bruder, wissen es, und kennen ihn. Es war ein Testament vorhanden, das Ihre Mutter vernichtete, die Ihnen bei ihrem Tode das Geheimniß und den sündigen Gewinn hinterließ. Das Testament nahm Bezug auf ein Kind, das Ihrem Vater noch geboren werden möchte; es wurde geboren, Sie trafen mit ihm zusammen, und seine Ähnlichkeit mit Ihrem Vater erweckte böse Ahnungen in Ihnen. Sie suchten seinen Geburtsort auf, wo Beweise, lange unterdrückte Beweise seiner Geburt und Herkunft vorhanden waren. Sie vernichteten sie, und, wie Sie Ihrem jüdischen Schand- und Schuldgenossen sagten, sie liegen jetzt auf dem Grunde des Stroms, und die alte Heze, die sie seiner Mutter nahm, fault in ihrem Sarge. Unwürdiger Sohn, Lügner, Feigling — der Du Nachts mit Räubern und Mördern in finsternen Gemächern verkehrst, — der Du durch schändliche Listen an dem kläglichen Tode einer Unglücklichen schuld bist, deren Werth Millionen von Deinesgleichen aufwog, — der Du von Deiner Wiege an dem Herzen Deines Vaters nur Bitterkeit und Galle warst, — Du, in dessen angefaultem Innern die schlechtesten Leidenschaften so lange eiterten, bis sie einen Ausbruch in der scheußlichen Krankheit fanden, die Dein Antlitz zu einem Spiegel Deiner teuflischen Seele gemacht hat, — Edward Deeford, sehest Du mir auch jetzt noch Trotz entgegen?“

„Nein, nein, nein!“ stöhnte der durch so gehäufte Beschuldigungen überwältigte Feigling.

„Jedes Wort,“ rief Brownlow aus, „jedes Wort, das zwischen Dir und dem über Alles schändlichen Bösewicht gewechselt worden, ist mir bekannt. Schatten an der Wand haben Dein Geflüster vernommen, und meinem Ohre zugeführt; der Anblick des unschuldigen, verfolgten Kindes hat selbst das Laster ergriffen, und ihm den Muth und fast die Wesenheit der Tugend verliehen. Ein Mord ist begangen, an welchem Du mindestens moralisch Theil genommen hast!“

„Nein, nein,“ unterbrach Monks. „Ich — ich weiß nichts davon. Ich ging eben, um das Wahre an der Sache zu erkundigen, als Sie mich mit sich fortführten. Die Veranlassung der That war mir unbekannt — ich glaubte, sie wäre nur durch einen gewöhnlichen Streit gegeben worden.“

„Sie war keine andere, als die theilweise Enthüllung Ihrer Geheimnisse,“ sagte Brownlow. „Wollen Sie dieselben jetzt ganz offenbaren?“

„Ja, ich will's!“

„Alles vor Zeugen wiederholen und eine wahrhafte Aufzeichnung durch Ihre eigene Namensunterschrift beglaubigen?“

„Auch das verspreche ich.“

„Ruhig in meiner Wohnung verweilen, bis es geschehen ist, und sich mit mir an den Ort begeben, den ich für den geeignetsten halte, dem Dokumente die vollkommene Gültigkeit zu verschaffen?“

„Wenn Sie denn darauf bestehen, will ich auch das noch thun.“

„Sie müssen noch mehr thun, dem guten unschuldigen Kinde Ersatz leisten. Sie haben die Verfügungen Ihres väterlichen Testaments nicht vergessen. Bringen Sie dieselben, soweit sie Ihren Bruder betreffen, in Ausführung,

Dennmalst Erfolg haben wird, wenn auch der Staatsanwalt nicht abgeneigt zu sein scheint, dem arg mitgenommenen Ex. Jurist unter die Arme zu greifen.

Aus und um Lübeck.

Versammlung des Ausschusses der Hanseatischen Versicherungsanstalt für Invaliditäts- und Altersversorgung. Sitzung vom 11. Dezember. Bei Eröffnung der Versammlung theilt der Vorsitzende des Ausschusses, Herr Wöhling, mit, daß der Vorsitzende Gebhard durch Krankheit leider verhindert sei, an der Sitzung theilzunehmen. Zum Vorsitzenden der heutigen Versammlung wird Wöhling-Hamburg wiedergewählt; als dessen Stellvertreter Struckmann-Bremen und zu Beisitzenden die Herren Nothhölzer und Spieler aus Hamburg, Schriftführer bleibt Sekretär Müller-Lübeck. Es wird sodann von den Revisoren Bericht erstattet über die Jahresrechnung. Struckmann theilt mit, daß man Kasse und Bilanz in Ordnung befinden habe; es wird darauf dem Vorstand Entlastung ertheilt. Herr Wöhling erstattet hierauf Bericht über die Revision der Baurechnung. Es seien die Berechnungen erst vom Vorstande und dann von Revisionskommissionen geprüft und durchgerechnet worden. Als letzte und fünfte Instanz sei dann noch von der Kieler Versicherungsanstalt eine Prüfung vorgenommen. Diese sei, als die Revisoren des Ausschusses am 4. September die Revision vorgenommen hätten, noch nicht ganz beendet gewesen. Man habe infolge dieses Umstandes die Revision nicht bis in die kleinsten Details vornehmen können. Namentlich ist den Revisoren darauf angekommen, die Gründe der Ueberschreitung der Baurechnung zu prüfen. Diese Ueberschreitung sei einestheils auf den von den Februarstürmen angerichteten Schaden zurückzuführen, andererseits aber sei der Ban überhaupt von vornherein zu billig veranschlagt. Was den Sturm Schaden anbelangt, so seien die Arbeiten geprüft worden und habe festgestellt werden können, daß der Unternehmer keine Schuld treffe. Es wird hierauf dem Vorstand wegen Ueberschreitung des Voranschlags Entlastung ertheilt. Zur Vorprüfung der nächsten Jahresrechnung wurden die Herren Struckmann und Spangenberg beigestellt. Zu deren Stellvertreter: Döhne, Sörensen und Groth. Bei dem fünften Punkt der Tagesordnung wird folgender von Herrn: Odelmann, Spangenberg und Sörensen gestellter Antrag mit zur Debatte gestellt: Der Ausschuss wolle den Vorstand der Hanseatischen Versicherungsanstalt für Invaliditäts- und Altersversicherung ersuchen, bei Belegung des Anstaltsvermögens eine vermehrte Anlage in Hypotheken vorzunehmen. Es wird von einem der Antragsteller besonders darauf hingewiesen, daß von dem Anstaltsvermögen bis jetzt nur 70 400 Mark in Hypotheken belegt seien. Es ist das eine verhältnißmäßig geringe Summe. Das Geld komme auf diese Weise nicht den Kreisen zu gute, welche es zusammengebracht hätten. Vom Stellvertreter des Vorsitzenden, Rath Dittmer, wird erwidert, daß der Vorstand nichts gegen die Belegung in Hypotheken einzuwenden hätten nur würden dieselben auf ihre Sicherheit auf das Sorgfältigste zu prüfen sein. Es seien bis jetzt 152 000 Mark hypothekarisch belegt. Von Herrn Lühr

wird hervorgehoben, der Vorstand möge es dann auch auf geeignete Weise bekannt machen. Es sei nicht genügend bekannt, daß die Anstalt ihr Vermögen in dieser Weise belegt. Ein Vorschlag, die Summe, welche zu belegen ist, nach unten abzugrenzen, wird von der andern Seite bekämpft. Der erste Antrag wird hierauf angenommen. Zum sechsten Punkt der Tagesordnung: Vorschlag des Vorstandes auf Abänderung der §§ 5 und 10 des Statuts, wird dem Vorschlag des Vorstandes zugestimmt. Es handelt sich um die Vetheiligung an der Vorberatung des Voranschlags. Es wird hierzu eine Kommission aus 2 Arbeitgebern und zwei Arbeitnehmern vorgeschlagen. Der Kommission zu Vorprüfung der Jahresrechnung wird Herr Odelmann beigestellt. Der hauptsächlichste Punkt der Tagesordnung ist der 7. Leider fehlt hier, welcher am vertrautesten mit der Sache ist, Herr Dr. Gebhard. Es handelt sich um die Ausführung des Beschlusses betreffs Erbauung einer Heilanstalt für Lungenkranke Versicherte. Da Herr Direktor Gebhard pöblich erkrankt ist, die Reise und Unternehmungen aber fast alle unternommen hat, fehlt auch das einschlägige Material und können sich die Mitglieder nur auf Notizen, welche sie sich während der Kommissionssitzungen gemacht haben, stützen. Aus einem gebrachten Bericht, den die Ausschussmitglieder erhalten haben, geht hervor, daß sich 186 Krankentassen der drei Hansestädte bereit erklärt haben, in der vom Vorstand vorgeschlagenen Weise für die Förderung des Heilverfahrens mitzuwirken. Es gingen im Jahre 1894, einschließlich von zwei aus dem Jahre 1893 übernommenen, insgesamt 228 Anträge auf Uebernahme des Heilverfahrens, ein. Von diesen waren 192 von Lungenkranken, und 36 von sonstigen Kranken gestellt. Insgesamt sind von den bis jetzt in den Heilanstalten untergebrachten Lungenkranken 40 als geheilt entlassen worden. Zur Zeit befinden sich noch 90 Personen in Verpflegung; davon 17 in der Bremer Heilstätte für Lungenkranke in „Wab Nebburg“, und 73 in „St. Andreas“ im Harz. Der Vorstand richtete zunächst an das Reichsversicherungsamt die Frage, ob das Anstaltsvermögen für Erbauung einer Heilanstalt im Harz und zur Uebernahme der Verwaltung verwandt werden dürfe. Diese Frage wurde bejaht. Es wurden nun im Harz verschiedene Punkte besehen und mit den betreffenden Behörden Unterhandlungen angeknüpft. Als der günstigste Punkt wird die „Hohe Gais“ bezeichnet. Es sind außerdem noch von Andreasberg und anderen Gemeinden der Anstalt Plätze angeboten. Die Einwohner von Andreasberg haben dem Projekt anfangs sehr feindlich gegenüber gestanden, so daß sie sogar gegen die Errichtung einer Heilanstalt petitionirt haben. Entfernt. Es wurde zunächst der Beschluß gefaßt, eine Anstalt mit 80 bis 100 Betten zu errichten. Auch wurde ein Architekt in jener Gegend beauftragt, einen diesbezüglichen Entwurf auszuarbeiten. Derselbe liegt den Ausschussmitgliedern zur Einsicht vor. Von dem Reichsversicherungsamt wurde der Kommission der Rath ertheilt, vorläufig nur 40 bis 50 Betten einzurichten; dieses ist auch von der Kommission befolgt worden. Die der Anstalt an die Hand gegebenen Grundstücke sind so groß, daß sie auch noch größeren Anforderungen genügen können.

Es sind für den Bau und den Grunderwerb insgesamt nach einem Voranschlag 207 000 Mark notwendig. Es wird vom Direktor Gebhard durch Herrn Wöhling dem Ausschuss folgender Vorschlag zur Annahme unterbreitet: 1) eine Verwaltungs-Kommission bestehend aus dem Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter und 2 Beisitzenden, einem Arbeitgeber und einem Arbeitnehmer zu wählen; 2) zu beschließen, an einem geeigneten Punkte des Harzes eine Heilanstalt für Lungenkranke mit 40 bis 50 Betten zu errichten; 3) die hierzu erforderliche Bausumme von 207 000 Mark zu bewilligen. Die Vorschläge werden angenommen. Außerdem wird dem Verwaltungsausschuss die bisherige, in dieser Sache thätige Kommission, zur Verathung beigegeben.

Hamburg. Wir haben schon wiederholt Gelegenheit gehabt, zur Sittengeschichte der deutschen Bourgeoisie einen Beitrag zu liefern, dadurch, daß wir berichteten, in welchem Grade die Mädchen und Frauen der Hamburger Hautevolee musiktoll wurden vom Genuß der Musik der Kapelle der II. Matrosen Division und Liebestoll vom Anblick des schönen Kapellmeisters Wöhlbier und seiner schmucken Musikanten. Vor kurzer Zeit nun war die Marinekapelle wieder in Hamburg und da haben denn die Hamburger Damen ihren Liebesqualen in einem „Sang an Wöhlbier“ Ausdruck gegeben und die herzlich schlechten Verse nach der Melodie des „Sang an Negir“ auch gesungen. Wegen seiner Charakteristik der Hamburger Bourgeoisie wollen wir den „Sang an Wöhlbier“ hier wiedergeben. Er lautet:

O Wöhlbier, Herr Dein Tuten,
Dem unser Ohr sich neigt,
Hat lobend heisse Gluthen
Im Busen uns erzeugt
Du kamst dahergefahren
Vom Wilhelmshav'ner Strand,
Mit Deinen Janitscharen
Zu schützen hier den Brand! —
Wie in Pestbrom eini Kästchen
Führt Liebestoll und Dual,
So schmachten jetzt die Mädchen
Von Hamburg allzumal.
Wir können's kaum erwarten
Bis uns berauscht Dein Spiel
Im zoolog'schen Garten
Wie jetzt bei Sageblie
Und schweigen Deine Lieber,
Dann säume nicht so lang
Dir thnet, kehrt Du wieder,
Boll Inbrunnst unser Sang.

Jedes Wort der Kritik würde die Wirkung nur abschwächen.

Hamburg. Sonnabend Abend wurde in der Schäferstraße 9/11 im Keller in Gimsbüttel eine Falschmünzer-Werkstätte entdeckt. Die Falschmünzer sind jedoch noch bis jetzt nicht ermittelt.

Flensburg. Auch hier an unserem Orte ist die Arbeitslosigkeit, wie überall, sehr groß. Um nun nicht ganz an den Ruin gebracht zu werden, wurde in einer Volksversammlung, die im „Mühlentpavillon“ stattfand und von annähernd 300 Personen besucht war, eine fünf-gliedrige Kommission gewählt, die beim Magistrat vorstellig werden soll, damit derselbe wenigstens etwas Abhilfe zu schaffen sucht.

Sanit. Durch Einathmen von Kohlendunst sind in der Nacht zum Sonnabend zwei Dienstmädchen in Kl. Wehndorf erstickt.

und gehen Sie dann, wohin es Ihnen beliebt. Sie dürfen einander in dieser Welt nicht mehr begegnen."

Während Monts auf- und abging, und der Aufforderung Brownlow's und listigen Ausflüchten, zwischen Furcht und Haß schwankend, nachsah, wurde plötzlich die Thür aufgeschloffen und geöffnet und herein trat in heftiger Aufregung Mr. Losberne.

"Er wird ergriffen, wird heute Abend noch ergriffen werden!" rief er.

"Der Mörder?" fragte Brownlow.

"Ja, ja. Sein Hund hat auf die Spur geführt. Sein Schlupfwinkel ist von allen Seiten umstellt, und die Behörden haben hundert Pfund ausgesetzt."

"Ich lege noch fünfzig zu und will es sofort auf der Stelle mit meinen eigenen Lippen verkünden. Wo ist Waslie?"

"Harrh? — Er warf sich, sobald er Sie mit dem jungen Menschen im Mietwagen sah, zu Pferde, und sprengte fort, um sich den Verfolgern des Mörders anzuschließen."

"Hörten Sie nichts von dem Juden?"

"Er wird in diesem Augenblick bereits festgenommen sein."

"Haben Sie Ihren Entschluß gefaßt?" fragte Brownlow Monts leise.

"Ja. Sie — Sie werden mich nicht ausliefern?"

"Nein. Aber Sie bleiben hier, bis ich zurückkehre. Ihre Sicherheit hängt einzig davon ab."

Brownlow und Losberne entfernten sich und die Thür wurde wieder verschlossen.

"Was haben Sie ausgerichtet?" fragte Losberne flüsternd.

"So viel ich hoffen konnte und mehr. Veranlassen Sie auf übermorgen Abend die Zusammenkunft. Wir werden ein paar Stunden früher da sein, aber Ruhe bedürfen, besonders die junge Dame, die vielleicht größerer Festigkeit bedürftig sein möchte, als Sie und ich jetzt voraussehen können. Doch mir lodht das Blut in den Adern, das arme ermordete Geschöpf zu rächen. Wohin muß ich meine Schritte richten?"

"Gehen Sie nur zuvörderst nach dem Polizeiamte; ich will hier bleiben."

Die Herren nahmen darauf hastigen Abschied von einander, Beide in einem unbeschämten Fieber von Aufregung.

47. Kapitel.

Verfolgung und Entkommen.

Unweit der Stelle des Themsensers, wo die Kirche von Rotherhithe steht, und die Gebäude am erbärmlichsten und die Fahrzeuge auf dem Strome am schwärzesten sind vom Kohlenstaube und dem Stauche der eng an einander gebauten niedrigen Häuser, befindet sich heutiges Tags die schmutzigste, seltsamste und außerordentlichste der vielen in London versteckten und der großen Mehrzahl der Bewohner der Hauptstadt selbst dem Namen nach unbekanntem Dertlichkeiten.

Um zu ihr zu gelangen, muß man sich durch ein Labyrinth von kothigen und engen Straßen hindurchwinden, die von den rohesten und ärmsten Uferbewohnern erfüllt und ihrem Verkehre gewidmet sind. In den Läden schaut man die wohlfeilsten und uneinladendsten Nahrungsmittel, an den Fenstern und Thüren der Atkleiderhändler die verschiedenartigsten Lumpen. Man arbeitet und stößt sich mühsam weiter durch das Gedränge und beschäftigter Menschen der niedrigsten Klasse, Last- und Kohlenträger, frecher Weiber, zerlumpter Kinder, das recht eigentlichen Themschaums, indem ekelhafte Gegenstände und Dünste in allen Richtungen das Auge und den Geruchssinn beleidigen, und das Ohr durch verwirrtes Geräusch aller Art betäubt wird. Gelangt man endlich in die noch entlegeneren, minder besuchten Gassen und Winkelgassen, so scheinen wandende Häuser zu beiden Seiten mit augenblicklichem Einsturze zu drohen, und man sieht, wohin man blickt, halb eingefallene Schornsteine; erblindete oder zerschlagene Fenster, und was nur sonst an Armuth und Vernachlässigung erinnern mag.

In einer solchen Umgebung, jenseit Dochhead im Borough Southwark, befindet sich die Jakobinsinsel, umgeben von einem Sumpfsgraben von sechs bis acht Fuß Tiefe und fünfzehn bis zwanzig Fuß Breite zur Fluthzeit, vormalig der Mühlgraben genannt, jetzt bekannt unter dem Namen Jolly Ditch. Sie ist eine Art Strom-

bucht, und kann bei hohem Wasser durch Oeffnung der Schleusen bei den Leadmühlen, von welchen sie ihre alte Benennung hat, ganz unter Wasser gesetzt werden. Steht man, wenn dies geschieht, auf einer der hölzernen Brücken, die bei der Mühlengasse über sie hinüberführen, so kann man sehen, wie die Bewohner der Häuser zu beiden Seiten an den Hintertüren und Fenstern Eimer und Küchengeräth aller Art herunterlassen, um Wasser zu schöpfen, und erblickt hölzerne Gallerien, welche ein halbes Duzend Hinterhäuser verbinden, und mit Böchern, aus denen sich auf die Lache hinunterschauen läßt! verklebte und verstopfte Fenster, aus welchen Stangen hervorragen zum Heizzeugtrocknen, das nicht vorhanden ist; die denkbar engsten, dumpfigsten, finsternen Gemächer; halbverfunktene, mißfarbige Wände, und zahllose ähnliche Anzeichen des Verfalls und Gens.

Die Waarenhäuser der Jakobinsinsel sind dachlos und leer, und ohne Fenster und Thüren. Dem lebhaften Verkehr, der hier vor einigen Jahrzehnten stattfand, ist Verödung gefolgt. Die Häuser haben keine Eigenthümer, stehen unbewohnt, oder werden erbrochen und bewohnt von Leuten, die den Muth dazu und sonst keine Wohnstätte haben, bei welchen entweder starke Beweggründe obwalten, in tiefer Verborgenheit zu leben, oder die sich in der allerbedürftigsten und jammervollsten Lage befinden.

In einem oberen Gemache eines dieser Häuser, das etwas abgefordert stand, in anderen Beziehungen zu den verfallensten gehörte, aber stark befestigte Thüren und Fenster hatte, von welchen die hinteren auf das beschriebene sumpfige Gewässer öffneten, saßen drei Männer in tiefem düsteren Stillschweigen, einander von Zeit zu Zeit Blicke der Bangigkeit und angstvollen Erwartung zuwerfend. Sie waren Tobi Cradit, Tom Hüling und ein Raubgefell von fünfzig Jahren, dem einst die Nase fast plattgeschlagen worden, und dessen Gebiet eine grauenvolle Narbe hatte, ohne Zweifel gleichfalls die Folge einer Schlägerei. Er war ein zurückgekehrter Deportirter und hieß Rags.

(Fortsetzung folgt.)